



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Zehn Bücher über Architektur

(Buch 9 und 10)

Vitruvius

Baden-Baden, 1959

Die Vitruvliteratur.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80031](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80031)

DIE VITRUVLITERATUR.

Mein in der Prolegomena gegebenes Versprechen der Anfügung einer gedrängten Vitruvliteratur erfüllend, seien vornehmlich diejenigen Produkte jenes Wissensgebietes hervorgehoben, welche zum Studium der Schöpfung des antiken Meisters die Grundlage darbieten, und für die wißbegierige akademische Jugend aller Nationen auch in der Zukunft verdienten Wert bewahren. Nur flüchtig kann ich hierbei die ältesten uns überlieferten Kommentare zu dem Autor berühren, unter welchen die so mannigfachen Stellen in der *Historia naturalis* des C. Plinius Caecilius Secundus vornehmlich zu erwähnen sind, woselbst jener geistreiche Kritiker, wie schon Straticus scherzend bestätigt, die Anschauungen des Vitruv (wenn auch ohne Zitierung seines Namens) vielfach sachlich bespricht und so deren vorbildlichen Wert anerkennt. Wir erlauben uns ferner die Namen der alten Techniker Frontinus, de *Aquae ductibus* ort. XXV, den Sidonius, *Epistolae* IV, VIII und Servius, *Aeneidos* VI als Kommentatoren zu Vitruv anzuführen um den Beweis zu erbringen, daß derselbe andauernd in der Antike bis Ende der klassischen Welt eine ununterbrochene Verehrung genoß.

Nicht minder wirksam blieb der Einfluß der Schriften des Vitruv auf die leitenden Elemente der sich allmählich aus der graecoitalischen *Alma-mater* als selbständige Kunstversion entfaltenden christlichen Bauweise. Die durch die späteren Klosterschulen vermittelte fortdauernde Einwirkung seiner Theorien auf die struktiven Gliederungen des vormittelalterlichen, insbesondere langobardischen Kirchenbaues sind eine erwiesene Tatsache, sowie ihre Konsequenzen in den kommenden Variationen der christlichen Kunstrichtungen noch deutlich zutage treten. Als anderseits mit der übermächtigen Invasion der asiatisch-arabischen Barbarenhorden (nicht nordischen Nationen) jene Weltkatastrophe hereinbrach, welche neben der Vernichtung der orientalischen Handelsverbindungen, als der Lebensader Italiens, zugleich den Untergang der klassischen Kultur und Gesittung unter den bildungsfähigen Völkern verschuldete, waltete ein gütiges Geschick, daß des edlen Vitruvius Schöpfung in der christlichen Welt in Ehren erhalten wurde. Denn die in jener Epoche noch in großer Zahl vorhandenen Originalabschriften des Autors fanden in den Zellen der kunstliebenden Mönche eine, wenn auch oft minderverstandene, doch dafür möglichst wortgetreue Vervielf-

fältigung. Weiterhin bleibt es das hohe Verdienst der römischen Kurie, dem Werke des alten Baukünstlers in ihren Archiven ein sicheres Heim verliehen und später in der Bibliothek des Vatikans den Codices einen wohlgehüteten Zufluchtsort und die Stätte sorgsamer Pflege für alle kommenden Editionen, Versionen wie Interpretationen eröffnet zu haben.

Eine in jüngster Zeit durch die gediegene Uebersetzung des Vitruv von dem französischen Archäologen Auguste Choisy (Paris 1909) wieder angeregte Diskussion über den wahren Geschlechtsnamen des Vitruvius nötigt uns, diese seit Marinis erschöpfender Determination als entschieden erachtete Frage kurz zu beleuchten. Aus den Traditionen erhellt, daß in den alten Codices in Wahrheit dem Autor teilweise ein verschiedener Vor- wie Beinamen zuerteilt wird. Zunächst ist hierbei ins Gedächtnis zu rufen, daß wohl bei vielen Codices überhaupt kein Vor- oder Zunamen beigefügt erscheint, wogegen andere, so Vat. X. C. Vitruv. Vaticanus 15, Barbarinus I, und Mediolanensis L. Vit., Vat. 17 Marius Vit., Vat. 18 M. L. Vitruv angeben, Vat. X dagegen Pollionius, Barbarinus I Veronensis, Valicellianus und Florentinus den Buchstaben L, Sagredianus, Cerdonis und Machaeropioeus „M“ zufügen, so daß aus alledem keine absolute Entscheidung gefolgert werden kann.

Da die antiken Kommentatoren, wie Plinius, Frontinus, Servius und Sidonius beim Zitieren des Werkes ebenfalls keinen, im Römischen doch allorten üblichen Zunamen anführen, der scriptor Anonymus in seinem Compendium Architecturae Vitruvii „Pollionius“ beifügt, später eingeschobene Schriftsteller jedoch keine endgültige Berücksichtigung beanspruchen dürften, so hielten die Gelehrten es am zwecklichsten die am häufigsten eingewohnte Benennung „Marius Vitruvius Pollio“ als Geschlechtsname des Autors beizubehalten. Indem überdies Herr Choisy in dieser Beziehung keine historisch beglaubigten weiteren Belege für seine Anschauung zu erbringen imstande war, und überdies in den Archiven Italiens sich nirgends entscheidende neue Argumente in dieser Richtung vorfinden, so glaubten wir an dem hergebrachten Geschlechtsnamen Marcus Vitruvius Pollio festhalten zu müssen.

Die noch bekannten Handschriften (codices)¹ des Vitruvius, welche nach Marini X Disquisitio Tertia folgendermaßen geordnet sind.

Codex Vaticanus I (num. 1504), der Vatikanbibliothek mit Ueberschrift, Vitruvii de Architectura Libri: stammt angeblich aus Ende des 8. oder Beginn des 9. Jahrhunderts und wurde von der Königin Christine von Schweden dem Papste dediziert.

Vaticanus II (num. 1328), Vitruvii de Architectura Libri. Primus (die einzelnen Abteilungen sind besonders betitelt), reicht ins 13. angeblich auch 14. Jahrhundert zurück.

¹ Die Titellüberschriften sind genau nach den betreffenden Originalen wiedergegeben.

- Vaticanus III (num. 1955), gehörte ehemals zur Bibliothek S. Silvestri, ist auf Papier geschrieben (chartaceus) und stammt wahrscheinlich aus dem 15. Jahrhundert.
- Vaticanus IV (num. 2079), soll gleich den angeführten aus dem Bücherschatze der Königin Christine herrühren; gehörte erst laut Inschrift dem Joannes Rothomogaeus, dann einem unbekannten Petavius, auf Papier geschrieben, dürfte derselbe nach den Buchstaben in das 14. Jahrhundert zurückzuführen sein.
- Vaticanus V (num. 2229), Vitruvii libri decem, ist auf Pergament geschrieben (codex membranaceus) und besteht aus 79 Folien. Er ist in Bücher und diese wieder in einzelne Kapitel abgeteilt und reicht wahrscheinlich ins 15. Jahrhundert zurück. Derselbe stammt von einem Gelehrten, der auch die griechische Sprache beherrschte.
- Vaticanus VI (num. 2230), Vitruvius Libri decem, ist auf Pergament geschrieben und umfaßt 75 Folien. Die Zeit der Schrift soll in das Ende des 13. oder Beginn des 14. Jahrhunderts hinaufreichen.
- Vaticanus VII (num. 6020), der Kodex geht ins 13. Jahrhundert zurück, auf Pergament und enthält 35 doppelte Folien.
- Vaticanus VIII (Palatinus, num. 1562) auf Papier geschrieben und gegen Mitte des 15. Jahrhunderts entstanden, ist gleicherweise in Bücher und Kapitel wie die obern abgeteilt.
- Vaticanus IX (Palatinus num. 1563), Vitruvii Pollionis peritissimi et eloquentissimi Viri de Architectura ad Caesarem Augustum, ist im Ausgang des 15. Jahrhunderts verfaßt, auf Papier geschrieben und zeigt an den Überschriften der einzelnen Bücher überaus kunstvolle Initialen.
- Vaticanus X (Ottobonianis num. 1233), der einzige mit beglaubigtem Datum versehene Kodex mit Inschrift: C. Vitruvii prestantissimi Architecti X ultimusque liber clauditur scriptus penultimo die Augusti anno MCCCCLXVI sedente Paulo II Romanorum Antistete Summo Sui Pontificatus anno tertio; wurde auf Pergament geschrieben, im August des Jahres 1466 unter Papst Paul II. beendet.
- Vaticanus XI (Ottobonianis num. 1522), auf Pergament, stammt nach der Form seiner Schriftzeichen aus der Scheide des 14. auf 15. Jahrhunderts.
- Vaticanus XII (Ottobonianis num. 1561), gehörte ehemals zur Bibliothek des Herzogs von Altaemps. Er soll aus dem Beginn des 15. Jahrhunderts herrühren, ist teilweise in seiner Schreibweise unklar, und weicht von älteren Codices in Sonderheiten vielfach ab; ebenso hat derselbe keine Einteilung nach besondern Abschnitten.
- Vaticanus XIII (Ottobonianis num. 1930), stammt aus der Sammlung des Herzogs von Altaemps und ist auf Papier um die Hälfte des 15. Jahrhunderts verfaßt.
- Vaticanus XIV (Urbinales num. 293), aus dem 15. Jahrhundert, auf Pergament niedergeschrieben und mit vielen Kommentaren versehen.

- Vaticanus XV (Urbinates num. 1360), In hoc Codice continentur Lucii Vitruvii de Architectura Libri X. Auf Pergament mit reichlicher bildnerischer Ausstattung in Farben und Goldbemalung aus der Zeit der Renaissance stammend.
- Vaticanus XVI (Bibliotheca Comitum Cicognara num. 691), laut Inschrift im 14. Jahrhundert auf Pergament geschrieben.
- Vaticanus XVII, ebenfalls aus der Bibliothek des Cicognara stammend (num. 62). Marci Vitruvii de Architectura liber primus incipit ad Augustum Imperatorem betitelt, ist auf Pergament in großem Format verfaßt, doch nicht vor dem 16. Jahrhundert entstanden.
- Vaticanus XVIII (Ottoboniani num. 850), M. L. Vitruvii Pollionis ad Caesarem Aug. de Architectura Liber primus, betitelt, bildet nur ein Bruchteil des Gesamtwerkes und stammt aus der Renaissanceperiode.
- Codex Basilicus, in dem tabularium der Vaticanischen Basilica als num. 34 aufbewahrt, gehörte ehemals dem Kardinal Ursinus, nach der Form der Buchstaben im 14. Jahrhundert auf Pergament niedergeschrieben.
- Codex Vallicellianus. Im Oratorium der Brüder S. Mariae in Vallicella unter num. 31 aufbewahrt; gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts entstanden. Die Abteilungen sind mit besondern Erläuterungen und teilweise mit Illustrationen ausgestattet, am Ende ist der Titel „L. F. Cerdonis Architecti de Architectura Liber incipit“ beigelegt.
- Codex Corsinianus. In der Bibliothek des Fürsten von Corsini unter num. 784 angeführt; gegen Mitte des 15. Jahrhunderts auf Papier geschrieben.
- Codex Chisianus I, wird in der Bibliothek der Fürsten von Chiavari unter num. 189 aufbewahrt, laut Inschrift „Kalendas VIII Octobris anni Domini MCCCCLXIII Indict. VII, sonach im September 1463 vollendet und auf Pergament geschrieben.
- Chisianus II, in der gleichen Bibliothek als num. 113 bezeichnet, auf Pergament nach dem Charakter der Schriftzeichen dem 15. Jahrhundert angehörig.
- Barberinus I, in der Bibliothek der Fürsten von Barberini unter num. 2385 angeführt. Nach der dem Texte beigelegten Ueberschrift Consumatum opus L. Vitruvii Veronensis Architecti Viri Clarissimi per Christophorum Schioppum Veronae III Nonas Augusti MCCCCLVIII, zu Verona von einem gewissen Christoph Schioppus 1454 vollendet. Ist auf Pergament geschrieben und besitzt treffliche Initialen mit malerischer Ausstattung.
- Barberinus II, Entstehung unbekannt, gehörte ehemals einem gewissen Metellus und befindet sich jetzt in der Bibliothek der Fürsten Barberini.
- Bononiensis, rührt aus der Bibliothek des Stiftes des St. Salvator in Bologna, ist im Beginne des 14. Jahrhunderts geschrieben und von verschiedenen Händen nach ältern Codices verfaßt.
- Caesenensis. Dieser Kodex wird in der Bibliothek zu Malatestina, die ehemals zu dem dortigen Franziskanerkloster gehörte, aufbewahrt und zeichnet sich durch herrliche Initialen aus.

- Florentinus I, aus dem 13. Jahrhundert stammend und auf Pergament geschrieben, befindet sich in der Mediceischen-Laurentinischen Bibliothek in Florenz unter num. 13 angeführt.
- Florentinus II, ebendasselbst unter num. 10 bezeichnet, aus dem 14. Jahrhundert herrührend.
- Florentinus III, ebendasselbst unter num. 11, in das 15. Jahrhundert zurückreichend.
- Florentinus IV, daselbst unter num. 12 angeführt, auf Pergament, laut Inschrift im 15. Jahrhundert entstanden.
- Mediolanensis I, in der Ambrosianischen Bibliothek zu Mailand befindlich, auf Papier geschrieben und laut Bericht „Finit L. Vitruvii de Architectura Liber X per me Bonninum Mombritium 1462. Lucae decima Martii“ zu Lucca von Mombritius um 1462 angefertigt.
- Mediolanensis II, ebendasselbst im Jahre 1474 auf Pergament niedergeschrieben.
- Mediolanensis III, ebendasselbst, soll ehemals dem Kardinal Fed. Borromeus zugehört haben und wurde gegen Ausgang des 15. Jahrhunderts vollendet.
- Sagredianus. Wurde angeblich 1404 von Polenus ausgeführt, ehemals im Besitze des Patriziergeschlechtes der Sagrediani in Venedig.
- Arundellianus wird nur von Laëtus und A. Schneider erwähnt.
- Bimardensis, von Polenus und Pontedera erwähnt, stammt von Baron Jos. de Bimard.
- Carpentanus oder Toletanus — in Toledo befindlich.
- Cottonianus soll nach Bondamus aus einer Bibliothek zu Lyon in Frankreich oder Leyden in Holland stammen und ehemals einem gewissen Cottonus zugehört haben.
- Escorialenses. Zwei Codices, welche nach Einsicht von Jos. Ortiz in der großen Bibliothek des Eskurial in Madrid aufbewahrt werden.
- Estensis stammt aus Ende des 14. Jahrhunderts in der Bibliothek zu Modena befindlich, nach Polenus ist derselbe von trefflichen Kommentarien begleitet.
- Etonensis, nach Palenus „Vitruvii Opus de Architectura Ed. Amstel. Elzv. 1649 collatum cum. MS. Eton. betitelt, soll aus der Sammlung des Richard Meadius von England herrühren.
- Franequeranus vel Franeckeranus; auf Pergament geschrieben, wurde von vielen Gelehrten, wie Hering, Bondanus Bode und Schneider benutzt und von Friesemann im „Magazin für Schullehrer“ eingehend besprochen.
- Gudianus oder Guelferbytanus, ehemals in der Sammlung des Margr. Gudius aus Wolfenbüttel aufbewahrt, bildet nach Schneider und Bode eine trefflich vollendete Arbeit mit feiner syntaktischer Kritik.
- Lugduno — Batavi sive Leidensis. Polianus führt diese Manuskripte, die in den Bibliotheken von Lyon und Holland unter „Vitruvii de Architectura Libri X vetustissimae manus in membranis 88 und 107“ aufgeführt sind, als fein redigierte Werke an.

Oxoniensis, im Besitze des Grafen von Oxford, ist nach dem Urteil des Polenus eines der ältesten Manuskripte des Vitruvius, seine Anfertigung soll in das neunte Jahrhundert hinaufreichen.

Parisiensis, befindet sich in der königlichen Leihbibliothek zu Paris unter num. 4157, 5438, 5439, und wurde von Salmasius, Perrault und Polenus nebst Maffei vielfach benutzt und interpretiert.

Pithoeanus, von Peter Pithoeus verfaßt und durch Stephan Baluzius und Polenus bekannt gegeben.

Pouchianus oder Ripensis (vom Donauufer) soll von Johannes Pouchius aus Italien nach Dänemark gebracht und dann von Castanus Wormius in die Sammlung des Münsters daselbst überführt worden sein.

Scaligerianus, von einem gewissen Scaliger verfaßt, das Manuskript wird in der Ausgabe des Vitruv von Jocundus, Florenz 1522, als bedeutendes Kontingent der Bibliothek daselbst angeführt.

Toletanus, diesen Codex entdeckte Schottus in Toledo und hat denselben in seinen „Observationes humanae“ als mustergültige Schöpfung erklärt.

Veneti. Wird in der St. Marco Leihbibliothek zu Venedig aufbewahrt und soll aus dem 15. Jahrhundert herrühren. Derselbe ist auf Pergament niedergeschrieben und mit reichlichen Initialen wie figürlichen Beigaben ausgeschmückt.

Vossiani — vel. Lugduno-Batori.

Wratislaviensis, in der Bibliothek von Rhediger befindlich, wohin derselbe durch Konsul Gottlieb Über gebracht wurde. Derselbe, ist auf Pergament verfaßt, hat feine Schriftzüge ohne Illustrationen doch mit Beigabe von vielen Kommentarien; er wird von Schneider öfter interpretiert.

Bellovacensis, auch unter Vincentius bekannt und von Vincentius Bellovacensis im Jahr 1474 aufgefunden; derselbe wurde sonach 30 Jahre vor der ersten Ausgabe des Vitruvs in die Oeffentlichkeit gebracht.

Die Druckausgaben, Editiones, des Vitruvius in Lateinischer Sprache.

1. Ausgabe des Johannes Sulpicius Verulanus aus Veroli in Italien. Die Widmung seines Werkes lautet: Cum divinum opus Vitruvii non modo studiosis sed reliquis hominibus, si in exemplaria innumera diffunderetur, multum conferre posse animadverterem, cessantibus id agere aliis, ut puto, in melioribus occupatis, quod diu multumque ad publicum usum desideravi, ipse tandem effeci, wonach der Autor schon klar die wissenschaftlich universelle Bedeutung des Werkes würdigte und dieselbe dem weitem, auch technischen Kreise widmete. Sulpicius wirkte um die Wende des 15. Jahrhunderts als hervorragender Professor der Archäologie unter Innozenz VIII. an der Akademie zu Rom. Seine Ausgabe des Vitruvius erfolgte in dem

Zeitraume von 1484—1492, wurde in dem Verlage des Georg Herolt zu Rom gedruckt und bezeichnet eine ebenso selbständige wie den Geist des Autors richtig erfassende Arbeit.

2. Die sog. Florentiner Ausgabe, welche den Titel: *L. Vitruvii Pollionis de Architectura Libri decem*, führt, soll nach Polenus bei einem Leonardus de Arigis in Florenz erschienen sein. Die Arbeit lehnt sich zu sehr an die des Sulpicius an, ist mit wenig Zeichnungen ausgestattet und von minderem Wert.

3. Die sog. Venetianische Ausgabe, führt ebenfalls die Ueberschrift *L. Vitruvii Pollionis de Architectura Libri decem*. Das Druckwerk wurde im Jahre 1497 zu Venedig von Simon Papiensis verlegt, zeigt die nämlichen Drucktypen der florentinischen Ausgabe und ist ebenfalls nur mit wenigen Tafeln ausgestattet. Archäologisch bedeutet das Werk keinen wesentlichen Fortschritt.

4. Die Vitruvsausgabe und Interpretationen des Jocundus der im Beginn des 16. Jahrhunderts als Architekt, Philologe und Altertumsforscher in Verona wirkte. Die im Jahre 1511 bei Johannes Tridinus (oder Tacuinus) in Venedig erschienene durch Papst Julius II. geförderte Auflage ist betitelt: *M. Vitruvius per Iocundum solito castigatior factus cum figuris et tabula, ut iam legi et intelligi possit*.

Der zweite 1513 erschienene verbesserte Druck, ist, *Vitruvius iterum et Frontinus a Jocundo revisi repurgatique quantum ex collatione licuit*, überschrieben.

Die dritte in Florenz 1522 gedruckte Auflage ist bezeichnet: *M. Vitruvii de Architectura Libri decem nuper maxima intelligentia castigati, atque excusi, additis Julii Frontini de Aquaeductibus Libris propter materiae affinitatem*. Letztere weicht nicht merklich von der zweiten ab, insbesondere wiederholen sich die Tafeln daselbst.

Die Ueberschrift der 1523 zu Florenz veröffentlichten Auflage lautet: *M. Vitruvii de Architectura Libri decem summa diligentia recogniti atque excusi. Cum nonnullis figuris sub hoc signo ☼ positis nunquam ante impressis*“. Dieselbe bildet ebenfalls keine weitere Verbesserung der ersten Auflagen und sollen nach altem Zeugnisse die neuen Zeichnungen einer 1521 erschienenen Ausgabe des Vitruv von Itala Caesariani entlehnt sein.

Diese auf sorgfältiger Sichtung der besten alten Codices beruhenden Ausgaben des Autors bildeten eine wesentliche Läuterung des Textes, welche nebst den beigefügten Kommentarien die Grundlage der künftigen Vitruvliteratur bilden sollten. Dem Iocundus, der neben seinen philologischen Kenntnissen zugleich als geistvoller Baukünstler hervorleuchtete und u. a. mit Rafaelo Sanctio und Giuliano a Sangallo an den Bauschöpfungen des Vatikan sich verewigte, war es vergönnt aufs neue die von dem alten Römer gelehrte Kunstscheule mit dem nötigen Verständnisse zu beleben. Die von ihm beigegebenen 136 Abbildungen zeigen wohl mehr skizzenhaften künstlerischen Charakter, doch sind sie die ersten Versuche in ihrer Art und besitzen in dieser Beziehung bleibenden historische Wert. Jocundus hat den Text nicht nach den später allgemein angenommenen Büchern und Kapiteln, sondern nach 284 Abschnitten eingeteilt.

5. Die Ausgaben des Georg Machaeropioeus (Schwertfeger, ein aus μάχαιρα Degen, Schwert ποίεω machen angeblich zusammengesetztes Pseudonym) erschien im Jahre 1544 in erster Auflage unter dem Titel: *M. Vitruvii viri suae professionis peritissimi de Architectura Libri decem ad Augustum Caesarem accuratissime conscripti, et nunc primum in Germania, qua potuit, diligentia excusi, atque hinc inde schematibus non iniucundis exornati* in der Druckerei von Knobloch zu Straßburg. Der Text lehnt sich direkt an die Ausgabe des Jocundus aus dem Jahre 1513, ebenso sind die Zeichnungen den älteren Vorbildern nachgebildet, dagegen die Namensangaben besser registriert, und der Text durch ausführlichere Anmerkungen bereichert. Im gleichen Verlage erschien 1550 die zweite Auflage, welche jedoch keine tiefer greifenden Verbesserungen zeigt.

6. Die erste Textausgabe des Gulielmus Philandrus Architekt und Philologe aus Rom ist benannt: *M. Vitruvii Pollionis de Architectura Annotationes*, im Verlage von Joh. Andreas Dossen anno 1544 zu Turin erschienen und König Franz I. von Frankreich gewidmet. Im Jahre 1545 wurde das nahezu gleiche Werk in Paris in der Druckerei von Michael Ferendat reproduziert.

Einen dritten Verlag erlebte die Schrift des Philanders im Jahre 1557, woselbst das Werk mit der Ueberschrift: *In M. Vitruvium de Architectura Annotationes Guilielmi Philandri compluribus, iisque novis, et non minus utilibus quam necessariis figuris exornatae cum indicibus Graecis et Latinis locupletissimis*, zu Venedig bei Jordan Ziletus im Verlag publiziert wurde.

Eine vierte Ausgabe erschien 1586 in Lyon im Verlage von Jean mit Ueberschrift: *M. Vitruvii Pollionis de Architectura Libri decem ad Caesarem Augustum omnibus omnium Editionibus longe emendatiores, collacatis veteribus exemplis*.

Philanders archäologische Studien haben unbestreitbar den Text des Vitruvius in vieler Beziehung geläutert, desgleichen besitzen seine Kommentarien eine dauernde Bedeutung, wogegen seine Tafeln für die heutige Archäologie höchstens historischen Wert beanspruchen können.

7. Ausgabe des Daniel Barbarus, die im Jahre 1567 bei Franciscus Francisci aus Siena und Johann Grugher aus Deutschland zu Venedig im Verlage unter dem Titel: *M. Vitruvii Pollionis de Architectura Libri decem cum Commentariis Danielis Barbari, multis Aedificiorum Horologiorum ad Machinarum descriptionibus et figuris, una cum Indicibus copiosis, auctis et illustratis*, gedruckt, und dem Kardinal Perrenato Granvellano gewidmet wurde. Der Text des Barbarus lehnt sich nahe an Jocundus an; seine Kommentarien haben philologisch keinen hervorragenden Wert, wogegen dieselben in historischen stilistischen Fragen meist eine klare von Vorurteilen freie Lösung darbieten und, wie der Schreibende nach eigener Forschung sich überzeigte, noch heute als Grundlage einer objektiven Kritik des Textes zu dienen berechtigt sind. Die Illustrationen des wissenschaftlich eigenartigen Autors teilen die Vorzüge wie Mängel ihrer die Phantasie des Künstlers bevorzugenden Zeit.

8. In dem Elzevirischen Verlage zu Amsterdam erschien im Jahre 1649 die Vitruvsausgabe des Johannes Laëtus aus Antwerpen unter dem Titel:

M. Vitruvii Pollionis de Architectura Libri decem cum Notis, Castigationibus, et Observationibus Guilielmi Philandri integris, Danielis Barbaris excerptis, et Claudii Salmasii passim insertis. Praemittuntur elementa Architecturae collecta ab Henrico Wattono Equile Anglo. Accedunt Lexicon Vitruvianum Bernardi Baldi Urbanitis, et ejusdem Scamilli Impares Vitruviani. De Pictura Libri tres absolutissimi Leonis Batistae de Albertis. De Sculptura Excerpta maxime animadvertenda ex Dialogo Pomponii Gaurici Neapolitani. Ludovici Demantiosii Commentarius de Sculptura et Pictura. Cum variis Indicibus copiosissimis. Omnia in unum collecta, digesta, et illustrata a Joanne de Laet. Antverpiano.

Nach dem überaus pomphaften Titel ist somit ein aus den Arbeiten aller älteren Vitruvforschern zusammengestelltes Werk angekündigt, das in Wirklichkeit wenig Neues darbietet, und in den Zeichnungen je nach Kopie eines besseren Vorbildes einen sehr wechselnden Wert repräsentiert.

9. Die Ausgabe des Vitruvius von Galianus, in Neapel 1758 im Verlage von Simon veröffentlicht, ist auf Grundlage der besten Codices des Vatikans sowie Interpretationen der älteren Editionen aufgebaut, und mit trefflichen Erläuterungen wichtiger Stellen und gut gezeichneten Tafeln begleitet.

10. Die Textausgabe von August Rode aus Dessau im Jahre 1800 zu Berlin unter der Ueberschrift: Marci Vitruvii Pollionis de Architectura Libri decem. Ope Codicis Guelferbytani, Editionis Principis, ceterorumque subsidiorum recensuit, et Glossario, in quo vocabula artis propria Germ. Ital. Gall. et Angl. explicantur, illustravit Augustus Rode Dessaviensis.

Rode schloß sich zunächst der Textausgabe des Jocundus an, und benutzte desgleichen nicht minder die des Sulpicius und Galianus. Dem Texte schloß er ein Lexikon Vitruvianum zur Erklärung der vom Autor verwendeten termini technici an, auch fügte er diesem ein Bändchen mit 131 Darstellungen bei, das kunsttechnische Bedeutung besitzt und die Ueberschrift führt: *Formae ad explicandos M. Vitruvii Pollionis decem Libros de Architectura, maximam partem ad ipsa antiqua Monumenta delineatae cum brevibus explicationibus Latinis et Germanicis.*

11. Der sog. Bipontinische Verlag zu Straßburg, vom Jahre 1807 unter dem Titel: M. Vitruvii Pollionis de Architectura Libri decem ad optimas Editionis collati. Praemittitur Notitia literaria. Accedit Anonymi Scriptoris veteris Architecturae Compendium cum Indicibus, bildet ein Exzerpt aus den älteren Schriftstellern in abgekürzter faßlicher Form, welcher zugleich einen für jüngere Studierende eigenartigen Vorzug des Werkes bildet.

12. Die Textausgabe von Gottlieb Schneider ist überschrieben: Marci Vitruvii Pollionis de architectura libri decem. Ex fide librorum scriptorum recensuit emandavit, suisque et virorum doctorum annotationibus illustravit Jo. Gottlieb Schneider. Saxo. Das aus drei Bänden bestehende Werk wurde zu Leipzig im Verlage von G. J. Göschen in den Jahren 1807—1808 gedruckt. Dasselbe zeigt eine treffliche Sichtung der älteren Unklarheiten in stilistischer wie auch historischer Beziehung und bildet mit seinen sehr ausführlichen Kommentarien in philologischer Richtung die Grundlage der neueren Auslegung des Vitruvtextes.

13. In den Jahren 1825—30 erschien die vollendete Textausgabe des March. Johannes Polenus unter Mitwirkung von Julius Pontedera und Simon Straticus zu Udine unter dem Titel: *M. Vitruvii Pollionis Architectura, textu ex recensione Codicum emendato, cum Exercitationibus Notisque novissimis Joannis Poleni, et Commentariis Variorum. Aditis nunc primum Studiis Simonis Stratico*. Des Polenus Schrift bildet im Wesen eine kritische Betrachtung und Sonderung der älteren Editionen, welche nicht immer als Verbesserungen gelten dürfen und die Schuld an manchen Verwirrungen trugen. Anderseits weiß der Autor den antiken Sinn der Regel nach richtig zu würdigen und half die Hochschätzung der Bedeutung Vitruvs zu befestigen. Ebenso besitzen die Erläuterungen des Polenus den Vorzug klarer, kurzer Fassung und zeigen sprachlich eine grammatikalisch korrekte Form.

14. Die nebst ihren Kommentarien und Tafeln weitaus am reichsten durchgeführte Textausgabe des Vitruv müssen wir in der 1836 im eignen Verlage erschienenen Schöpfung des Aloisius Marinius begrüßen, die ihr Meister folgendermaßen betitelt hat: „*Vitruvii de Architectura Libri decem apparatu praemuniti emendationibus et illustrationibus refecti thesauro variorum lectionum ex codicibus unique quaesitis et editionibus universi locupletati. Tabulis centum quadraginta declarati ab Aloisio Marinio Marchione vacunae et Equite plurium ordinum*“. Die aus vier Bänden bestehende Prachtausgabe des Vitruv enthält in den ersten beiden den lateinischen Text des Autors mit einer ebenso reichen, wie kritisch geistvollen Revision der einzelnen fraglichen Stellen des letztern und erläuternden Beigabe der stilistisch wie historischen Momente auf einer gründlichen Vergleichung der hierauf bezüglichen älteren Werke und Anschauungen ihrer betreffenden Autoren. Der dritte Band enthält allein Kommentarien und Kompendien zu den vorhergegangenen linguistisch wie archäologisch fraglichen Punkten mit Berücksichtigung der im Werke angeführten historischen Personen und geographischen Verhältnisse, während der vierte Band in trefflichen Kupferstichen eine bildnerische Erläuterung des Textes in plastisch faßlicher wie stilistisch ergänzender Form wiedergibt.

Der höchste Vorzug der Schöpfung ist in der allumfassenden eigenartigen Form wie Darstellungsart ihrer Kritik begründet, welche jede fremde Anschauung nach ihrem besondern Werte würdigt und auf diesem Wege zu einer über viele erhabenen Urteile sich emporschwingt.

15. Ferner sei die Editio stereotypa von Otto Holze Leipzig 1892 als eine eklektisch vorzügliche Schrift erwähnt und endlich die 1899 im Verlage von Teubner, unter dem Titel „*Vitruvius de architectura libri decem*“ von Valentin Rose erschienene Ausgabe des Vitruvtextes hervorgehoben, welche zwar nach Vorbild des Jocundus in 284 minder leicht übersichtlichen Abschnitten geteilt ist, in stilistischer Beziehung jedoch eine überaus geläuterte sprachliche Form mit objektiver Beleuchtung aller zweifelhaften Momente darbietet.

Uebersetzungen (versiones) des Vitruvius in fremde Sprachen,
zunächst ins Italienische.

1. Caesar Caesarianus Architekt und Kunstgelehrter aus Mailand gab im Jahre 1521 im Verlag von Gotardus de Ponte eine Uebersetzung sämtlicher Bücher unter dem Titel „Di Lucio Vitruvio Pollione de Architectura Libri dece traducti de latino il vulgare, affigurati, commentati, et con mirando ordine insigniti“ heraus. Das Werk ist dem Papste Leo X. und König Franz I. von Frankreich gewidmet, schließt sich unmittelbar, doch mit freier Wahl an die ältern Editionen an, besitzt jedoch eine noch zu sehr latinisierte italienische Sprache. Die beigegebenen Anmerkungen sind geistvoll, die Illustrationen bieten dagegen wenig bemerkenswerte Neuerungen dar.

2. In Venedig erschien im Jahre 1524 im Verlage von Johannes Antonius und Peter de Sabio eine Vitruvübersetzung von Franciscus Lucius Durantinus aus Urbinum mit der Ueberschrift, M. L. Vitruvio Pollione de Architectura traducto di Latino in Vulgare dal vero exemplare con le figure a li soi loci con mirando ordine insignito, con la sua tabula alphabetica.

Eine zweite Ausgabe erfolgte 1535 im Verlage von Nikolaus de Aristotele, Zoppinus benannt, gleichfalls zu Venedig, der verbesserte Tafeln und verständlicheren Text enthält, welch letztere sich jedoch an die Vorbilder des Jocundus und die Schreibweise des Caesarinus ohne genügende individuelle Eigenart anlehnen.

3. Von Johannes Baptista Caporalius aus Perugia wurde im Jahre 1536 in der Druckerei des Janus Bigazzini unter dem Protektorate Clemens VII. eine Vitruvübersetzung unter dem Titel „Con il suo commento et figure Vetruvio in volgar lingua raportato per M. Gianbatista Caporali di Perugia“ veröffentlicht. Die Sprache teilt mit den vorerwähnten den Charakter ihrer Zeit, der sich von dem lateinischen Idiome, insbesondere in Beziehung der technischen Dinge noch keineswegs allseitig emanzipiert hatte und deshalb in dieser Richtung vielfach einen Mischstil repräsentiert. Die Arbeit des als Maler und Architekten bekannten Meisters, darf im allgemeinen mehr als Ergänzung, nicht Erweiterung der Darstellungen des Caesarinus gelten.

4. Von dem bereits wegen seiner lateinischen Editio erwähnten Daniel Barbarus aus Venedig, welchem seine Zeit den berechtigten Beinamen „Nobilis“ gab, stammt die 1556 bei Franciscus Marcolini in Venedig gedruckte mit der Ueberschrift „J. dieci Libri dell' Architettura di M. Vitruvio tradutti e commendati da Monsig. Barbaro, con due Tavole l'una di tutto quello si contiente per i Capi nell' Opera, l'altra per dechiaratione di tutte le cose d'importanza“ versehene Uebersetzung unseres Autors in italienischer Sprache.

Eine zweite vervollständigte Auflage erfolgte im Jahre 1567, welche zu Venedig bei Franciscus de Francisci und Johannes Chrieger unter dem Titel „I dieci Libri dell' Architettura di M. Vitruvio tradotti et commentati da Mons. Daniel Barbaro; da lui riveduti et ampliati et hora in più comoda forma ridotti“ erschien.

Beide Ausgaben waren dem Protektor des Autors Cardinal Hippolyto Estensi (von Este) gewidmet und erregten in ihrer Zeit wegen ihres für weitere Kreise verständigen Textes verbunden mit ausführlichen, wissenschaftlichen Kommentarien, die auch den technischen Fachleuten einen Einblick in den Geist des Vitruvius ermöglichten, ungeteilte Bewunderung. Diese noch heute zur Quellforschung zu empfehlende Uebersetzung ist überdies in einem weit vervollkommenen Italienisch verfaßt, so daß die Arbeit ebenfalls in solcher Beziehung als bedeutungsvoll bezeichnet werden darf.

5. Eine weitere Uebersetzung von Johannes Antonius Rusconius, Maler und Architekt aus Como wurde bei Joannes Jolitus de Ferrariis zu Venedig im Jahre 1560 unter dem Titel „Dell' Architettura di Gio. Antonio Rusconi con centosessanta Figure dissegnate dal medesimo secondo i precetti di Vitruvio, e con chiarezza e brevità dichariate, Libri dieci“ verlegt. Das Werk bietet wenig neue Gesichtspunkte dar; die beigelegten sehr korrekt ausgeführten Zeichnungen schließen sich in technisch struktiver Richtung mit zu wenig eigenartiger Formgebung den älteren Schöpfungen an.

6. Der gleicherweise bereits wegen seiner Editio hervorgehobene Bernardus Gallianus Marchio aus Neapel erließ 1760 eine vielfach unverständliche Uebersetzung des Vitruvius, welcher keine besondere Bedeutung zugesprochen werden kann.

7. Eine wissenschaftlich hervorragende Leistung begegnet uns wiederum in der Uebersetzung des als Architekt bewährten Balthasar Ursinus aus Perugia, welche dieser in seiner Vaterstadt bei Carolus Baduelius 1802 verlegte, und die folgende Ueberschrift führt: „Dell' Architectura di M. Vitruvio Pollione Libri diece restituti nell' Italiana lingua da Baldassarre Orsini“. Der Autor lehnt sich wohl zu unmittelbar in seine Kommentarien der Editio des Galianus, an, doch bezeugt die Arbeit ein sehr tiefgehendes Studium und selbständiges Verständnis der Antike, welches ihr einen dauernden Wert sichert.

8. Unter technischer Beihülfe des Architekten und Ingenieurs Vincenzus Tuzzius gab der Philologe Quiricus Vivianus im Jahre 1830—33 im Verlage der Gebrüder Mattiuzzio zu Udine eine neue Uebersetzung des Vitruvius heraus, welche betitelt ist: „L'Architettura di Vitruvio tradotta in Italiano da Quirico Viviani, illustrata con note critiche, ed ampliata di aggiunte intorno ad ogni genere di costruzione antica e moderna, con tavole in rame per opera del Traduttore e dell' Ingegnere Architetto Vincenzo Tuzzi“.

Das Werk hat das Verdienst einer mehr dem Sinnlaute des Textes sich anbequemenen Sprache, und bietet manche sinnreiche Korrekturen schwer verständlicher Stellen wie Satzverbindungen dar, so daß dasselbe mit vollem Recht als wissenschaftliche Bereicherung der italienisch archäologischen Literatur angesehen wird.

Uebersetzungen in französischer Sprache.

1. Jan Martin aus Paris, Sekretär des Kardinal de Lenoncourt, hat als erster den Vitruv ins Französische übersetzt. Sein bei Herede Jean Barbe im Jahre 1547 erschienenenes Werk führt die Inschrift: *Architecture ou Art de bien bastir de Marc Vitruve Pollion Autheur Romain antique, mis de Latin en François par Jan Martin*, und ist dem König Heinrich II. gewidmet. Nach seiner eigenen Aussage hat Martin die Werke des Jocundus, Albertus, Budaeus, Philandrus, Serlius und Giovanni eifrig studiert und in seinen Darstellungen an die Tafeln des Jocundus, Caesarianus und Serlio sich angelehnt. Die Sprache des Werkes ist noch zu wenig selbständig entwickelt, um dem tiefern Gedankengange der antiken Schöpfung allseitig gerecht zu werden.

Eine zweite Auflage der Arbeit erfolgte im Jahre 1572 im Verlage von Hieronymus Marufus et Guillelme Cavellatius zu Paris, welche ebenfalls nur acht Bücher umfaßt. Als Exzerpt der vorbemerkten Ausgaben erschien im Jahre 1618 bei Johannes Tornaesius zu Köln eine dritte Auflage, welche jedoch keine wesentliche Erweiterung darbietet.

2. Ferner ist die von Jan Gardet von Bourbon et Dominique Bertin aus Paris verlegte Uebersetzung hervorzuheben, mit dem Titel: *Epitome ou Extrait abrégé des dix livres d'Architecture de Marc Vitruve Pollion: enrichi des Figures et pourtraits pour l'intelligence du livre: par Jan Gardet Bourbonnois, et Dominique Bertin Parisien, avecq les annotations sur les plus difficiles passages de l'Auteur*. Die ebenfalls noch im ältern französischen Sprachidiome, angeblich im Jahre 1559 zu Toulouse bei Guil. Boudeville gedruckte Uebersetzung schließt sich gleicherweise ohne große Abweichungen an die italienischen Vorarbeiten, insbesondere die des Giovanni und Bertinus an, ist hingegen von vielen geistreichen Kompendien begleitet.

3. Es folgt die für die französische Archäologie bedeutungsvollste Uebersetzung des Vitruv durch Claudius Perrault, Dr. med., Architekt und Physikus, welche Arbeit zuerst im Jahre 1673, die zweite Ausgabe 1684 zu Paris bei Jean Baptiste Coignard im Druck mit der Ueberschrift erschien: *Les dix Livres d'Architecture de Vitruve corrigez et traduits nouvellement en françois avec des notes et des figures par M. Perrault*. Das dem König Ludwig XIV. gewidmete Werk zeigt vor allem eine selbständige, auch die technischen Wortbegriffe des antiken Vorbildes beherrschende Sprache, welche verbunden mit der wissenschaftlichen Art der Sichtung der Kommentarien und Erläuterung der beigegebenen eigenartig dargestellten Textbilder als Wendepunkt der Kunstwissenschaft in Frankreich füglich hervorzuheben ist. Die insbesondere in der Uebersetzung der Praefationes höchst geistreiche, in den kritischen Erklärungen des Inhaltes der einzelnen Bücher stets selbständig objektive Schöpfung, wird auch künftig für das Quellenstudium des Vitruvius ihre gewichtige Bedeutung behalten und das Urteil Perraults in vielen, vornehmlich kunsttechnischen Fragen der antiken Kunstwissenschaft maßgebend bleiben. Im Jahre 1674 und 1681 gab Perrault unter dem Titel: *Abrégé des dix livres d'Architecture de Vitruve*, noch weitere Kompendien heraus, welche einsteils in Amsterdam im Jahre 1681

mit kleiner Aenderung verlegt wurden, andernteils von A. Boyer 1704 ins Englische übertragen, in London, wie ebenso von Carolo Cataneo 1709 in italienischer Sprache zu Venedig und endlich zu Nürnberg im Jahre 1757 ins Deutsche übersetzt im Druck erschienen.

4. Die Uebersetzung des Ritter de Bioul aus Belgien, welche im Jahre 1816 zu Brüssel bei Adolph Stapleaus unter dem Titel „L'Architecture de Vitruve traduite en françois avec des remarques par de Bioul, gedruckt wurde, ist wohl in gutem modernen Französisch verfaßt, sonst jedoch zu sehr Kopie der Interpretationen des Galianus wie der Texterläuterungen des Perrault, so daß die Arbeit kaum als besondere Erweiterung der vorhergegangenen Vitruvliteratur gelten mag.

5. Jenen älteren Schöpfungen folgte eine neuerdings in Paris (Imperial Librairie 1909) von Auguste Choisy¹ veröffentlichte Uebersetzung des „Vitruve“ in französischer Sprache, welche sowohl in der Form der Textgebung wie Darstellung der weitem Erläuterungen von allen bisherigen Versionen abweicht. Denn der als philologischer Kunstgelehrter hervortretende Autor ließ in seinen zwei ersten Bänden den lateinischen Text auf gleicher Seite neben dem französischen (texte et traduction) abdrucken, eine Idee, welche für junge Leser des Vitruv unzweifelhaft eine leichtere Uebersicht darbietet. Nicht minder verstand es derselbe die lateinische Ausdrucksweise im Charakter der französischen Sprache möglichst wortgetreu wiederzugeben, so daß das Werk für die Vitruvliteratur in Frankreich einen unschätzbaren Wert repräsentiert. Denn wenn Choisy bei der nahen Verwandtschaft seiner romanischen Sprache immerhin viele Begriffe nur in dem, den antiken Sinnlaut häufig nicht ganz deckenden analogen gallischen Wortlaut wiederzugeben imstande war, und die griechischen Worte meist unübersetzt beließ, so ist

¹ Eine in den «Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux» erschienene Kritik meiner Vitruvübersetzung, welche in der Nichterwähnung der Version des Herrn Choisy meine Unkenntnis in der heutigen Kunswissenschaft erkennen will, und anderseits die Form einer sachlich objektiven Kritik überschreitet, nötigt mich zu folgender Erklärung: Ich beschäftige mich bereits ca. 40 Jahre mit dem Studium des Vitruv und lagen meine ersten Bände schon druckreif vor, ehe das Werk des Herrn Choisy im Verlag erschien, so daß ich füglich bei Ausarbeitung des ersten Teiles meiner Arbeit die noch unbekannte jüngere nicht zu berücksichtigen in der Lage war. Ueberdies konnten mir die Determinationen des Herrn Choisy nach späterer genauer Einsicht keine wesentlich neuen stilistischen Gesichtspunkte darbieten, wogegen ich viele seiner technisch-maschinellen Definitionen als geistvolle Anschauungen begrüßte, und wie mein Band IV bezeugen muß, in vergleichender Form in meiner Uebersetzung mit steter Nennung des Namens verwertete.

Zugleich möchte ich dem Herrn Kritiker der Revue des Etudes Anciennes eine minder persönliche Sprache bei tieferem Studium des Vitruv und besserer Kenntnis der deutschen Sprache empfehlen, und ersuchen einem älteren Gelehrten wegen Nichtzitierens eines von jüngerer Seite erschienenen Werkes keinen gröblichen Vorwurf zu machen, während doch Herr Choisy selbst in seinem Werke in keiner Weise meine 1901 erschienene, wissenschaftlich anerkannte Rekonstruktion der Basilika des Vitruv nebst der zugehörigen kritischen Schrift in Erwähnung bringt und überdies doch so vielfach die von ihm benutzten älteren Autoren nicht zitiert.

sein Werk doch als ein bahnbrechender Fortschritt gegen die ältern Versionen zu rühmen, welche die schwierigeren Stellen des Autors zu umschreiben oder doch nach ihrer persönlichen Auffassung, zu frei zu reproduzieren liebten. Die weitere Form der Arbeit von Choisy, die lateinischen Sätze stückweise in ihre Elemente aufzulösen und hiernach Wort für Wort ins Französische zu übertragen birgt die Klippe, daß bei aller Korrektheit das geistige Wesen der Satzperioden hierbei leiden muß, und dem Lesenden die plastische Form der dargestellten Gegenstände minder klar in der Phantasie sich ausgestaltet.

Fernerhin stellen die in Band III (textes annexes) besonders angefügten Erläuterungen und Anmerkungen bei aller Klarheit der Diktion eine zu abstrakte Form und bieten, gleich den in Band IV gegebenen Tafeln, welche bei aller linear reinen Zeichnung eine wenig eigenartige, stilistisch-technische Kombination vorführen (und den altberühmten französischen künstlerischen Chic vermissen lassen) keineswegs einen Ersatz und noch weniger eine Vervollkommnung der auf den italienischen Mustern gegründeten Determinationen eines Perrault dar. Wenn immer sonach die von philologischem Standpunkte treffliche Schöpfung des Herrn Choisy der neuern Kunstarchäologie zur Ehre gereichen muß, so können wir nicht umhin, den jungen Akademikern in Frankreich neben letzterer ein gründliches Studium des in seiner Weise daselbst noch nicht übertroffenen Perrault dringend zu empfehlen.

Spanische Uebersetzungen.

1. Ein Kompendium zu Vitruv verfaßte Didacus de Sagredo aus Spanien unter dem Titel „Medidas del Romano, o Vitruvio nuevamente impressas, y annadidas muchas piecas, y figuras necessarias a los Officiales, que quieren seguir las formaciones de las basas, columnas, capiteles, y otras cosas de los edificios antiguos“, das im Jahre 1542 zu Toledo bei Ludovicus Rodriguesius veröffentlicht wurde. Die Arbeit bildet Exzerpte aus dem Autor, ist in dem für die strenge Wissenschaft noch nicht völlig reifen spanischen Idiom geschrieben, überdies bietet sie eigentlich nur mehr Auszüge aus den früheren Vitruvschriftstellern. Dieselbe ist von einem Unbekannten ins Französische übersetzt und im Verlage von Simon Colinesius in Paris veröffentlicht worden.

2. Die erste vollständige Uebersetzung erfolgte von Michael de Urrea Architekt aus Fuentes. Das bei Joannes Gratianus im Jahre 1582 gedruckte, dem König Philipp II. gewidmete Werk führt die Inschrift „Los diez Libros de Arquitectura de M. Vitruvio Pollion traducidos des Latin por Miquel de Urrea“. Die anno 1602 abermals verlegte Uebersetzung besitzt keine Kommentarien und ist im Wesen nur eine Uebertragung italienischer Versionen in die spanische Sprache.

3. Unter dem Protektorate Karls III., Königs von Spanien, erstand eine wahrhaft vollendete Uebersetzung durch den Mönch Josephus Ortisius San-

tius, welche in der königlich-spanischen Druckerei im Jahre 1787 zu Madrid unter dem Titel „Los diez Libros de Architectura de M. Vitruvio Pollion traducidos del Latin y commentados por de Joseph Ortiz y Sanz“ erschienen. Ortiz, der zur Verwirklichung seines Werkes viele Jahre seine Studien in Italien vervollständigte, schloß sich den vorgegangenen Codices und ältern Autoren, so an Perrault, nach seiner Aussage vornehmlich an Sulpicius an. Sein unvergängliches Verdienst liegt in der trefflich klaren Darstellung nebst Beherrschung seiner Sprache in wahrhaft klassischem Sinne, während seine Uebersetzung keine wesentlich neue Resultate erzeugte, und die Illustrationen die gewünschte stilistische Stimmung der Objekte in antikem Sinne meist vermissen lassen.

Deutsche Uebersetzungen.

1. Gualtherius H. Rivius Mathematicus et Medicus aus Straßburg gab im Jahre 1548 zu Nürnberg im Verlage von Johannes Petreus und Johannes Neudoerffer eine dem Magistrate von Nürnberg gewidmete Uebersetzung des Vitruv mit der Ueberschrift heraus: „Vitruvius Teutsch nemlichen des aller namhaftigsten und hochehrensten, Römischen Architecti, und kunstreichen uerck oder Bavumeister, Marci Vitruvii Pollionis, zehen bücher von der Architectur und kunstlichen baven etc.“ Wie die Inschrift bezeugt, entspricht die Sprache noch keineswegs den Anforderungen, welche die Textübertragung des Vitruvius voraussetzen muß. Neben einer geistvollen Einleitung bildet das Werk eine geringere Reproduktion der ältern Schöpfungen, wie auch dessen Interpretationen nur als mäßige Kopien zu erachten sind. Diese als ältester deutscher Versuch stets nennenswerte Uebersetzung des Rivius erlebte 1577 und 1614 einen neuen Verlag zu Basel bei Sebastianus Henricipetrus.

2. Der schon vorher als Textverleger erwähnte Augustus Rode aus Dessau veröffentlichte im Jahre 1796 eine deutsche Uebersetzung des Vitruvius unter dem Titel „des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst aus der Römischen Urschrift, übersetzt von August Rode“, welche in Leipzig bei Georg Joachim Göschen erschien. Der Vorzug dieser Schöpfung beruht in einer überaus sinnvoll verständigen Beurteilung aller technischen Verhältnisse und einer gründlichen Quellenforschung und der im großen ganzen richtigen Deutung des Sinnes lautes des Textes sowie auch seiner schwer verständlichen Stellen. Die mindere Vollkommenheit ist in einer den Satzverbindungen des Autors öfter zu wenig sich anbequemenden Sprache zu erkennen, welche häufig ganze Nebensätze oder doch gewichtige Momente des antiken Textes unbeachtet läßt und dementsprechend manchmal zu irrthümlichen oder doch praktisch unausführbaren Vorstellungen gelangt.

Die in klar verständigem Deutsch verfaßte Schöpfung, welche nach Rodes eigener Aussage wegen Geldmangels die nötigen Tafeln leider vermissen läßt, muß als eine höchst verdienstvolle Leistung unserer vaterlän-

dischen Kunstwissenschaft hervorgehoben werden, der gleich ihren gründlichen, objektiv gefaßten Kommentarien eine dauernde Anerkennung gebührt und auch der künftigen akademischen Jugend zum Studium angepriesen sei.

3. Eine von dem kunstgelehrten Philologen Lorentzen gefertigte teilweise Uebersetzung wird von vielen als ein weniger geglückter Versuch der Verdeutschung des Vitruvius von allzu linguistisch abstraktem, philologischen Gesichtspunkte beurteilt, indem bei der angeblichen Worttreue ohne die nötige kunsttechnische Bewertung der beschriebenen Objekte oft nur ein Zerrbild des antiken Sinnlautes zutage tritt. Mögen in dem Werke gewiß einzelne syntaktische Fragen eine richtige Lösung finden, so kann die allgemeine Deutung des Textes daselbst doch nur von Laien wie Gelehrten als grammatikalische Vorarbeit zu einer faßlichen Determination des Meisters geschätzt werden.

4. Die von Dr. Franz von Reber veröffentlichte Uebersetzung des römischen Autors, welche unter dem Titel „Des Vitruvius zehn Bücher über Architektur, übersetzt und durch Anmerkungen und Risse erläutert“ in Stuttgart 1865 im Verlage von Kraus und Hoffmann erschien, muß unverkennbar als eine vervollkommnete Ergänzung früherer Arbeiten, so auch der von Rode hervorgehoben werden. Die Schöpfung zeigt eine kritische Sonderung vieler fraglicher, dunkler Stellen, ist im allgemeinen dem Urtext weit enger anbequemt, und berücksichtigt die im vergangenen Jahrhunderte geschaffenen Fortschritte der Archäologie in gebührender geistvoller Weise. Andererseits sind die beigelegten Adnotationen hingegen weniger umfang- und ideenreich als jene im Werke des Rode und bieten zu vielen stilistischen Fragen, insbesondere in räumlich künstlerischer wie tektonischer Beziehung, verhältnismäßig wenig neue, entscheidende Lösungen im Geiste des Autors dar. Endlich bleibt es nicht minder zu beklagen, daß der Verfasser füglich ebenfalls nicht in der Lage sich befand, sein geistreiches Werk durch die zum richtigen Verständnisse hier verlangten kunsttechnischen Illustrationen zu vervollständigen.

Aus der neuern Zeit sind zwei kritische Promotionsschriften über Vitruvs Bücher bemerkenswert, welche zugleich die heutige Auffassung besonderer Teile in gewissen wissenschaftlichen Kreisen vergegenwärtigen. Die von S. A. Jolles (Inauguraldissertation, Freiburg 1906) verfaßte „Vitruvs Aesthetik“ bietet einen (unter Prof. O. Puchstein) ausgearbeiteten höchst lobenswerten Versuch der Uebersetzung und Erklärung der in den ersten Kapiteln des Werkes angeführten Definitionen über Wesen, Zweck und praktische Entfaltung der Architektur in die deutsche Sprache mit Berücksichtigung der heute vielvertretenen philosophischen Anschauungen und Begriffserläuterung der fraglichen ästhetischen Elemente. Die ganze Arbeit zeigt eine fortlaufend harmonische, in ihrer Art logisch folgerichtige Entwicklung der im alten Werk enthaltenen philosophischen Prinzipien, auf welchen, so in den Kategorien, die Baukunst fortdauernd fußt und ihre Schöpfungen mit Hilfe der individuellen Geistesarbeit der Künstler stets neu entfaltet. Da jedoch ein Rückschluß von Anschauungen und Schaffen einer jüngeren Welt auf die nicht kongruenten Geistesanschauungen eines lang verschwundenen Zeitalters sich niemals als zutreffend bewährt hat, so können auch die sonst

sinnreichen Auslegungen des Herrn Jolles¹ (deren Tendenzen überdies der Schaffenstätigkeit eines Architekten keineswegs allseit entsprechen und der Praxis sogar in vieler Beziehung heterogen entgegenstehen), niemals eine dogmatisch unumstößliche Wahrheit für sich beanspruchen. Im Gegenteil dürfte eine dem antiken selbstbewußt denkenden Meister angepaßte, deutsche Uebertragung seiner Definitionen mit ihrer natürlichen Bezugnahme auf die in aller Welt stets unveränderten Grundprinzipien und Regeln der Kunst als Vorbedingungen für jede architektonische individuelle Vorstellung und Betätigung zum mindesten das Recht einer analogen Wertschätzung fordern.

Das andere, „Vitruv und seine Zeit“ betitelte Werk von Ludwig Sontheimer ist bei Heckenbauer in Tübingen 1908 im Verlage erschienen. Der Autor gibt ausführliche wissenschaftliche Untersuchungen über Alter der Schriften des Vitruvius und bestätigt bei der Beweisführung die hergebrachten Annahmen, daß dieselben schon lange begonnen, c. 32 v. Chr. angeblich vollendet waren und erst dann die Praefatio verfaßt und dem Augustus unterbreitet wurde. Die weiteren Erläuterungen enthalten die Beleuchtung mancher denkwürdiger Punkte der antiken Schrift, deren Einsicht wir zur nähern Prüfung bestens empfehlen.

¹ Wir gestehen keineswegs die von neueren Gelehrten vertretene Geringschätzung der im ersten Buche von Vitruv entwickelten ästhetisch-philosophischen Ideen zu teilen. Ein verehrter Architekt der Renaissance, Francesco di Giorgio (1480), der neben seinen vergleichenden wissenschaftlichen Studien auch als ausübender Baukünstler ruhmvoll hervorragt und dementsprechend die Vorbedingungen in sich vereinte den Sinn des alten Meisters wahrheitgetreu zu deuten, bemerkt schon mit Recht, daß Vitruvs Regeln wohl mit peinlicher Sorgfalt aus den Werken der Alten gezogen, wogegen die von ihm mitgeteilten Kompositionen und Motive als sein Eigentum zu betrachten seien, welches Urteil untrüglich für alle seine eigenartig entwickelten Gedanken Geltung besitzt.

In gleichem Sinne sind wir berechtigt, die besprochenen philosophischen Anschauungen des Autors (der sich niemals als Meister, doch Mann von geläutertem Einblicke in die von ihm angeführten fremden Wissensgebiete rühmte) aus seinem eigenen Verstande, Empfindung und Schaffen als Baukünstler entsprungen zu erachten, denen er in selbständiger Weise einen geistigen Ausdruck zu verleihen verstand. In diesem Sinne strebten auch wir (Buch I, Kap. I—II) die angegebenen Axiome der Architektur, so die Begriffe von, *fabrica* und *ratiocinatio*, und der, Kategorien, nicht nach den in der neuern Philosophie eingewohnten Wortlauten, als abstrakte ästhetische Phantome, sondern als Verkörperung jenes Geistesprozesses darzustellen, welcher bei Anschauung und Beurteilung des stilistischen Wertes eines Bauwerkes die Phantasie eines Künstlers erfüllt, gleichwie beim Schaffen eines Monumentalwerkes die praktische Ideenfolge der sog. Kategorien von dem ersten Bilde der Einbildungskraft dessen Fixierung in der Skizze, der kommenden Aufzeichnung seiner Komposition, unter Mithilfe der technisch-struktiven Erfahrung bis zum Ende der praktischen Durchführung des Werkes die Seele des Kunsttechnikers bewegen, und seine Hand zur kunstgerechten Verwirklichung seiner Empfindungen in solcher Geistesfolge regeln und leiten. Mögen Andere nach mir den Sinn des Meisters tiefer erfassen, die geistige Grundanschauung wird die nämliche verbleiben.

Uebersetzungen in die englische Sprache.

1. Im Jahre 1771 erschienen zu London die ersten fünf Bücher des Vitruvius von William Newton, welchen im Jahre 1791 die fünf weiteren folgten. Das Werk ist betitelt: *The Architecture of M. Vitruvius Pollio translated from the original latin by W. Newton Architect*, und wurde dem König Georg III. gewidmet. Die Uebersetzung ist in einem eleganten Englisch geschrieben und gibt in ihren einzelnen Interpretationen die von dem Meister geschilderten Gegenstände in einer wohl auf den früheren Erläuterungen basierenden, doch individuell objektiven Darlegung wieder. Aus den dem Werke beigegebenen stilistischen Erklärungen wie Rekonstruktionen der antiken Gegenstände tritt uns allerseits die Hand eines mit der graeco-italischen Weise wohlvertrauten wissenschaftlich geschulten Baukünstlers entgegen. Häufig zu sehr seiner genialen Phantasie folgend, fügt Newton (wie aus den Wiederherstellungen einzelner Profanschöpfungen zu ersehen ist) manchmal jüngere mittelalterliche Motive in die klassische Kunstgebilde ein, die seinen sonst trefflichen Zeichnungen eine etwas modernisierte Beigabe verleihen. Die prächtig ausgestattete, stilvollendete Schöpfung bildet mit Recht den Stolz der englischen Archäologie, sowie deren geniale Interpretationen jedem Forscher des Vitruv zum Studium dringend anzupreisen sind.

2. Unter dem Titel: „*The civil Architecture of Vitruvius comprising those books of the Author wich relate to the public and private Edifices of Ancients translated by William Wilkens*“, erschien zu London im Jahre 1812 die Uebersetzung des dritten, vierten, fünften und sechsten Buches des Vitruv von William Wilkens. Der Verfasser, der eine Geschichte der griechischen Baukunst vorausschickt, beabsichtigte nur jene Teile des Autors zu veröffentlichen, welche die öffentlichen wie Profanbauten in künstlerisch technischem Sinne behandeln. Diese Trennung der letzteren von den Sakralwerken als Grundlage der griechischen Stilistik war eine unglückliche Wahl, welche den logischen Entwicklungsgang der alten Schöpfung benahm und den Zweck des Werkes als Lehrbuch der römischen Kunstversion vereitelte.

3. Im Verlage von Pristlei and Weali zu London wurde von Joseph Gwilt im Jahre 1826 eine englische Uebersetzung des Vitruv: „*The Architecture of Marcus Vitruvius Pollio in the books translated from the latin by Joseph Gwilt*“, betitelt, verlegt, welche im allgemeinen nur eine Repetition der früheren Arbeiten in sich schließt und kaum als Bereicherung der archäologischen Wissenschaft zu bezeichnen ist. Im Jahre 1864 erschien eine erneute Auflage.

In Italien waren die Schriften des Vitruv niemals ganz in Vergessenheit geraten, indem diese in den kunstliebenden Klöstern, wie auch unter den Privatgelehrten immerhin Leser fanden, welche fortdauernd neue Codices verfaßten. Mit dem frischerweckten Studium der antiken Autoren wie Kunstgebilden und dem hiernach erweckten Drange nach Wiedererweckung der einst auf heimischem Boden blühenden römischen Monumentalweise erwachte auch unter den Kunstjüngern aufs neue das Interesse an Vitruvs Baulehre. Nun lebten in jener Zeitspanne wohl eine genügende Zahl ausüben-

der Meister, welche der lateinischen Sprache mächtig waren und zur Interpretation von Stellen des Vitruv über das nötige Wissen geboten. Andererseits erschwerte jedoch das Fehlen einer verständigen Uebersetzung des Autors den zur tieferen Einsicht erforderlichen allgemeinen Ueberblick, wonach sich ein mehr eklektisches Studium desselben entwickelte, das sich zu meist auf einzelne Teile ohne den genügenden Zusammenhang beschränkte. Auch nach den ersten Uebertragungen ins Italienische von Fra Giocondo blieb die Kenntnis des Werkes (wie durchgängig noch heute) selbst bei den Forschern im allgemeinen auf das erste bis vierte Buch ausgedehnt, da man einestheils sich mit des Meisters sakralen Stillehre begnügte, andernteils die folgenden den profanen Monumentalbau beschreibenden Bücher eine Vorkenntnis der griechischen Kunst nebst der Determination ihrer technischen Wortbegriffe voraussetzen läßt, mit welchen man zur Zeit nicht genügend vertraut war.

Die anfänglichen bahnbrechenden Baukünstler der Renaissance erfaßten, wie das Haupt der Theoretiker Leon Battista Alberti (*de re aedif.*) bekennt, und aus Schriften und Werken Brunellesco, Donatello, Ghiberti, Lucca della Robbia, Masaccio wie auch Bramante, Rafael u. a. uns klar entgegentritt, die vorliegenden Kunstregeln des Vitruv in individueller Weise, indem sie nach eigener kritischer Beobachtung diese mit den antiken Ruinen verglichen und hieraus zwar nicht die erhoffte bindende Norm für alles klassische Schaffen, doch einen sicheren Anhaltspunkt zum Verständnis des gesetzlichen Wesens der besonderen Elemente des antiken Tempelstiles, sowie seiner typisch formalen Gestaltung erlernten und diese in subjektiver freier Weise im eigenen Schaffen verwendeten.

Der angebliche, hierbei entdeckte Mangel der Vitruvlehre, insbesondere dessen Schweigen über die künstlerische Verwertung des Gewölbe- und Kuppelbaues, und die hieraus resultierende Unzulänglichkeit der von ihm erläuterten baulichen Elemente zur Beherrschung der komplizierten zeitlichen Bauanlagen lag in keiner zufälligen Lücke, sondern vielmehr im Umstande begründet, daß die Lebensperiode Vitruvs und jene der beginnenden Renaissance durch eine jeweilig für sich abgeschlossene Weltepoche der Architektur geschieden waren. Denn wenn immer die Kunst des römischen Kaiserreichs für ihre zur internationalen Formsymbolik reife Bauweise die graeco-italischen Formaltypen dieser zu Grunde legte und ihre älteren Meister an die gesetzlichen Normen Vitruvs sich anschlossen, so waren doch dessen Lehren vornehmlich zum Verständnis und Erhaltung der vom Genius des Hellenentums für den organisch in seiner Formreinheit unübertroffenen peripteren Tempelstil geschaffen, bei dem der räumliche Gedanke als der architektonisch untergeordnete Teil zum Ausdruck kam.

Wenn nämlich selbst die Verhältnisse die hellenische Version (wie dies bei manchen Kulttempeln der Fall) zur Errichtung einer monumentalen Kuppel zwangen, so blieb hierbei stets die in sich abgeschlossene Raumesidee gewahrt und bildete (wie auch am Pantheon) die vorstehende prostyle Säulenhalle das künstlerisch die Fassade beherrschende Element. Im Gegensatze gewann mit dem welterobernden Rom die Vorliebe für gewaltige komplizierte Bauanlagen als ideales Ziel in der Monumentalweise die Oberhand, zu dessen Realisation die Baukunst das Gewölbe zum Kunstmotiv erheben und in seinen Variationen durchzubilden berufen war. Neben dem kassetierten

Tonnenbogen und dem auf innere Struktur beschränkten, weitgespannten Kreuzgewölbe begann fürder in der Baukunst der Zentralkuppelbau seine so folgereiche gewaltige Entfaltung, welcher als letzte klassische Schöpfung (immerhin noch unter graeco-italischer geistiger Hegemonie) seine für alle Zukunft bahnbrechende Lösung in der Ueberwölbung der Kuppel über quadratem (sc. polygonem) Grundrisse fand, und hierauf in Vereinigung mit dem Basilikenschema alle Versionen der christlichen Kunst überdauernd durchlebte.

Während auf diesem Wege die Raumesmotive zur ausschließlichen Dominante der Architektur an Stelle ihrer formal ästhetischen Tendenz reiften, und man dem Rhythmus der räumlichen Idee jene der Stiltypen unterordnete, verloren letztere allmählich ihre alte in sich vollendete Norm, indem man ihre Profilgliederungen wie Sonderverhältnisse als untergeordnete Teile des kombinierten Baukörpers einer mehr auf die optische Wirkung berechneten Masse anbequemte. Hatten die romanisch christlichen Versionen, wenn auch einen unvollkommenen, doch naiv reizvollen Anklang an die römische Kunsttendenz bewahrt, so brach mit der Gotik der Sieg des realen struktiven Schemas mit seinem alles umkleidenden Maßwerkmotive sich als diametrale Negation des Wesens der Antike unumschränkte Bahn, gegen welches, in formal ästhetischer Richtung unfruchtbare Prinzip die Kunst Italiens zuerst den Protest erhob.

In dieser Zeitspanne, welche zugleich den Wendepunkt im geistigen Leben Europas in sich begreift, entstand die erneute Würdigung des Werkes des alten römischen Meisters, dessen Wesen man aus Unkenntnis seiner geistigen Entstehung zunächst irrig beurteilte, indem man die darin entwickelten Gesetze des strengen Hellenismus und seiner Formaltypen unmitttelbar als unfehlbare Leiter wie Muster auf die zeitlich überlieferte Architektur mit ihren vielseitigen, aus dem Mittelalter übernommenen, struktiv-stereotomischen, baulichen Kombinationen übertragen zu können glaubte.

Ueberdies bleibt dabei zu bedenken, daß die Ueberreste der römischen Architektur meist in völligen Ruinen, deren einstige Entstehung wie Kunstwert den Nachkommen durchgehend fremd war, als Vorbilder den Künstlern der werdenden Renaissance vor Augen standen und diesen wohlbemerkt deren ideal stilistische griechische Grundtypen unbekannt waren. Bei all den peinlichsten Vermessungen konnte sich hiernach doch kein zusammenhängendes Bild der Entfaltung der einstigen Bauwelt mit ihrer wechselnden Formensprache ergeben und vermochte einzig die antike wissenschaftliche Tradition als Leuchte zu dienen. Von dieser Ueberzeugung durchdrungen wurden mit dem 16. Jahrhundert in Italien allerorten die Werke Vitruvs nach wissenschaftlichem System gepflegt und wenn seine Vorschriften sich auch dann nicht als die erhofften dogmatischen Satzungen der klassischen Kunst bewährten, so errangen die Künstler sich doch auf ihrer Grundlage einen mehr objektiven Einblick in das Wesen wie Werdegang der römischen Architektur, der für ihr individuelles Schaffen zugleich eine geregelte gesetzliche Bahn eröffnete. Wenn immer der Versuch einer Vitruvakademie zu Venedig an seiner zu extremen Tendenz scheiterte, so brachten hiergegen die von hier ausgehenden Studien hochbedeutsame Männer wie einen Vignola und den großen Jacopo Sansovino hervor, der, auf Vitruvs Angaben fußend, die Bibliothek zu Venedig erschuf, welche im Gegensatz zu dem anmutigen Dekorationsstil der Frührenaissance in ihren Baugliederungen den rhythmischen

Organismus im echten Charakter der antiken Monumentalität wieder verwirklichte.

Von einem näheren Eingehen in jenes ebenso interessevolle wie ideenreiche wissenschaftlich künstlerische Schaffen, das bis heute mit der Literatur des Vitruv eng verknüpft verblieb, müssen wir hier Abstand nehmen, da solches selbständig ein Werk auszufüllen geeignet ist. Andererseits bedauern wir den von uns gewünschten Index sowie die besonderen Erläuterungen der in den Text beigelegten Namen der hervorragenden Gelehrten und Künstler nebst Ortsbezeichnungen wegen Zeitbeschränkung des Verlags nicht verwirklichen zu können und erlauben uns auf das peinlich genaue Vitruvische Wörterbuch von August Rode, Vitruv, zweiter Band, zu verweisen.

Zum Schlusse heben wir noch einmal hervor, daß die Tendenz der Schrift des Vitruv nicht auf einer psychologisch ästhetischen Kunstlehre beruhte, welche aus der Vergangenheit übertragene, zeitlich latente Wesenselemente der Monumentalweise mit plastisch frischem Leben zu erfüllen und dementsprechend eine neue Kunstphase zu begründen strebte. Der Meister erachtete im Gegenteil es als die Aufgabe seiner Lebensarbeit der infolge zu reicher Aufträge sich überstürzenden baulichen Betätigung seiner Tage eine Schranke zu setzen, indem er nur solche für würdige Vertreter der Architektur bezeichnet, welche auf Grundlage weitgehender Studien in ihrem Schaffen streng die Grenzen der klassischen Kunst mit solider Technik gepaart bewahrten. In der Wiedererweckung der hellenischen Ideale und Verwirklichung einer hierzu erforderten, seinen Landsleuten allgemein verständlichen objektiven Lehre der stilistischen und räumlichen Prinzipien der graeco-italischen Architektur erkannte Vitruv das Ziel seines Werkes, welches minder für die gereiften Künstler noch Gelehrten, sondern zunächst der strebenden akademischen Jugend des Kunstfaches geschaffen war.

Zu diesem Zweck hat der Meister alle seine Theorien wie Regeln und sonstige Vorschriften vom Gesichtspunkte einer vergleichenden Stilkunde und praktischen Kunstlehre nach klassischer Tradition entfaltet; wogegen er bei Entwicklung wie Angaben der bautechnischen und architektonischen Gebilde nebst ihrer Kompositionen als eigenartig selbständiger Meister uns vorbildlich entgegentritt.

Auf dieser Grundlage wagte ich, den im Reiche der klassischen Kunst allbewanderten Meister ins Deutsche zu übertragen und seine Lehren mit den gebührenden Kommentarien und Aufzeichnungen zu begleiten. Andererseits bin ich nach einem gegen ein Menschenalter dauernden Studium der Vitruvliteratur zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Autor seit der Renaissance von philologischer Seite eine nahezu erschöpfende Klärung wie Sichtung bereits gefunden hat, und daß gerade die noch zweifelhaften Stellen einzig nach stilistisch technischer Beurteilung eine eingehendere Beleuchtung erhalten dürften. Da ich mich überdies nicht als Philologe vom Fach bekenne, so habe ich meine Arbeit auch einzig von kunststilistisch archäologischem Gesichtspunkte mit Hilfe meiner architektonischen Kenntnisse und praktisch technischen Erfahrungen verfaßt und hoffe, daß dieselbe zunächst von diesem Gesichtspunkte künftig beurteilt werde. Die lange Mühe meines Lebens erachte ich für belohnt, wenn meine zum leichtern Verständnisse für die akademische Jugend geschaffenes Werk dieser eine erneute Anregung zum Studium der heute zu wenig gewürdigten klassischen Kunst erweckt, daß die verirrte Architektur

aufs neue zur Verkörperung der eurhythmischen Schönheit zurückgeführt werde und in der Zukunft wieder genügende Interpreten unseres Autors im Lehrfache entstehen.

Zum Schlusse halte ich mich verpflichtet, allen hochgeehrten Herren, durch deren gütigen Beistand es mir ermöglicht wurde das schwierige Unternehmen zu verwirklichen, so vor allem meinem treuen Jugendfreunde Franz Gastell herzlichen Dank zu erstatten. Der weitere gebührt den verehrten Vertretern der Bibliotheken, so dem Geistl. Rate Prof. Kirstein und Schmitt, durch deren lebenswürdige Vermittlung mir kostbare Werke der Mainzer Seminarbibliothek zu Gebote standen und den Herren Prof. G. Binz und Hofrat Alfred Boerckel, deren dauernde Bemühungen mir die Benutzung der Werke der hiesigen Stadtbibliothek, wie insbesondere jener zu Darmstadt, Gießen und Stuttgart verschafften. Nicht minder sei den werten mir befreundeten Herrn Professoren der Philologie für ihre aufopfernde Mithülfe bei den Korrekturarbeiten und endlich Herrn D. Krabler für seinen Beirat bei Rekonstruktion maschineller Gegenstände mein bleibender Dank ausgesprochen.
